

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch die Post bezogen:
in Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 Pf. Bestellgeld.

Abonnements nehmen alle
Postämter und Postboten
jetzt entgegen.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 12 Pf.;
bei Auskunftserteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.

Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.

Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adressen:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 27.

Neuenbürg, Montag den 15. Februar 1909.

67. Jahrgang.

Kundschau.

Der Kaiser nahm am Samstag vormittag die Vorträge des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Frhrn. v. Schön, des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Admiral v. Tirpitz, und des Chefs des Marineministeriums, Vizeadmiral v. Müller, entgegen.

Der Reichskanzler Fürst v. Bülow hat sich, wie der Korrespondent des Reuterschen Bureaus aus zuverlässiger Quelle erfährt, über das Ergebnis des englischen Königsbesuches hoffnungsvoll geäußert und folgende Erklärung abgegeben: Der Verlauf der Besprechungen zwischen den englischen und deutschen Staatsmännern hat auch auf deutscher Seite aufrichtige Befriedigung hervorgerufen und die Zuversicht begründet, daß durch den Besuch des Königs das Vertrauen an die beiderseitige Loyalität, das Verständnis für die politischen Ziele der beiden Reiche auf beiden Seiten gefestigt worden ist. Bei der Behandlung der Balkanfrage hat sich eine weitgehende Uebereinstimmung ergeben, sowohl in Bezug auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen Englands und Deutschlands, als auch in Bezug auf die Haltung beider Regierungen gegenüber dem neuen Regime in der Türkei. Er hoffe, daß die öffentliche Meinung in beiden Ländern dem von den Herrschern und den Staatsmännern gegebenen Beispiel ehrlicher, friedlicher Absichten und aufrichtigen gegenseitigen Verständens folgen wird.

Oberbürgermeister Kirchner hat dem Lordmayor von London folgendes Telegramm zugehen lassen: „In dem Augenblick, wo wir den König von England in unserem Rathaus empfangen haben, sende ich innigen Dank für die Depeschen und herzlichsten Grüße, eingebend der freundlichen Ausnahme, welche der deutsche Kaiser im vergangenen Jahr in London gefunden, und der freundschaftlichen Verbindungen zwischen unseren beiden Nationen, mit dem lebhaften Wunsch, daß der Besuch König Eduards in Berlin die guten Beziehungen zwischen dem englischen und deutschen Volke fördere und zugleich befestige.“

Das englische Königspaar ist nach einer stürmischen Ueberfahrt am Samstag mittag 3 Uhr 45 Minuten in Dover eingetroffen. Das Königspaar ist kurz vor 6 Uhr abends in London eingetroffen. Zum Empfang hatten sich Prinz und Prinzessin von Wales, Staatssekretär Grey und Ministerpräsident Asquith eingefunden. Eine Volksmenge begrüßte die Majestäten herzlich.

London, 13. Februar. Zum Besuch König Eduards schreibt „Daily Chronicle“: Der Besuch hat zweifellos zur Beseitigung der englisch-deutschen Mißverständnisse beigetragen. — „Daily Telegraph“ meint: „Der Besuch und alle die erfreulichen Zeichen von Höflichkeit und herzlichem Gefühl, die ihn überall begleiteten, haben die beiden Völker enger zusammengebracht, die Gegensätze gemildert und die Schroffheiten verringert.“ — „Daily Graphic“ sagt, der König habe der Sache der englisch-deutschen Freundschaft einen kräftigen Antrieb gegeben; zweifellos sei eine sehr wesentliche Aenderung in den Beziehungen der beiden Mächte innerhalb der letzten Woche herbeigeführt worden. Eine neue Aera in den Beziehungen der beiden Mächte habe begonnen.

Berlin, 11. Februar. 55 000 Blüten und Blattpflanzen sind zu der Rathausaus schmückung für den Empfang König Eduards verwendet worden. Allein fast 12 000 frische rosa Nelken wurden gebraucht, um den hellen Schmuck in den grünen Girlanden zu bilden, die übrigen notwendigen gleichen Blüten, etwa 33 000 Stück, mußten in aller Eile künstlich hergestellt werden. Dann waren 1600 gleichfarbige rosa Hyazinthen und 2500 blühende Tulpen für die Einrahmung der Treppen und der Simse erforderlich. Den weiteren blühenden Schmuck bildeten 200

Narzissen, 100 Schneebälle, 100 Flieder- und 50 Azaleen-Pflanzen. Den dunklen Hintergrund für alle die leuchtende, duftende Pracht bildeten fast 5000 immergrüne Blattpflanzen. Unsere städtischen Gewächshäuser haben also bewiesen, daß sie auch hohen Anforderungen genügen können.

Berlin, 13. Februar. Die „N. Pol. Kor.“ meldet, daß die Annahme der Finanzreform gesichert sei in Form eines Kompromisses, wonach die Nachlaß-, Elektrizitäts- und Inzeratensteuern fallen, während Tabak und Bier stärker belastet und für Branntwein eine geeignete Monopolform gefunden werden soll.

Konstantinopel, 13. Febr. Der Großwesir Kiamil Pascha ließ der Kammer mitteilen, er könne vor Mittwoch nicht erscheinen. Kiamil scheint die Rekonstruktion des Kabinetts zu versuchen. In der Stadt herrscht Aufregung.

Konstantinopel, 13. Febr. In den Wandelgängen der Kammer läuft beharrlich das Gerücht um, heute werde ein Wechsel im Großwesirrat eintreten. Hussein Hilmi wird für das Präsidium und das Innere, der Londoner Votschafter Rosaat Pascha für das Äußere und der frühere Kriegsminister Ali Riza für die Marine genannt. Das Kriegsportefeuille soll Nazim Pascha beibehalten.

Konstantinopel, 13. Febr. Gegen 7 Uhr abends schickte der Großwesir als Antwort auf die wiederholte Aufforderung, vor dem Parlament zu erscheinen, einen Adjutanten mit der Erklärung, daß er seinen Abschied genommen habe.

Konstantinopel, 13. Febr. Der Sultan erklärte sich Ahmed Riza gegenüber mit der Entlassung Kiamil Paschas einverstanden. Ahmed Riza fuhr darauf zu Hilmi Pascha undlehrte dann mit diesem nach dem Yıldiz zurück. Hilmi Pascha dürfte also als Großwesir das neue Kabinett bilden.

Hanau, 11. Febr. Hier wurde dieser Tage ein Posten deutsch-südwestafrikanische Diamanten geschliffen. Die Steine sind in Schliff und Feuer von gleicher Vorzüglichkeit. Eine große hiesige Bijouteriefirma erwarb die Steine zur Fassung.

Wiesbaden, 11. Febr. Eine Arbeiterfrau fand auf dem Bürgersteig ein Körbchen mit 148 000 Mark in Wertpapieren. Sie ermittelte die Finderin, eine alte Dame, und erhielt ihre Ehrlichkeit — mit 5 Pf. belohnt. Die Frau verlangt jedoch den ihr nach dem Gesetzbuch zustehenden Betrag von etwa 1500 Mk. als Finderlohn und wird die Sache vor Gericht zum Austrag bringen.

Die Münchener Polizei verhaftete zwei Falschmünzer, einen Schreiner aus Ostpreußen und einen Gürtler aus Rußland bei der Ausgabe falscher Zweimarkstücke. Bei der Hausdurchsuchung in der gemeinsamen Wohnung der Verdächtigen wurden 100 falsche Zweimarkstücke, 80 falsche Einmarkstücke, Gipsformen und sonstiges Material zur Herstellung von falschen Geldstücken gefunden.

Dresden, 12. Febr. Ein grauenhaftes Verbrechen ist in der Nähe des Städtchens Dohne bei Dresden entdeckt worden. Gestern nachmittag fanden spielende Kinder am Ufer des Müglitz-Baches einen zerstückelten männlichen Leichnam in Packpapier eingewickelt. Der Leiche fehlte der Kopf, beide Arme vom Ellbogengelenk ab, beide Beine bis zum Kniegelenk sowie die Fingerspitzen und Fußzehen. Sämtliche Teile, die abgeschnitten waren, lagen aber mit im Paket. Die Dresdener Staatsanwaltschaft wurde sofort benachrichtigt und hat nach Aufnahme des Tatbestandes die Ueberführung der Leiche in das Landgerichtsgebäude zu Dresden angeordnet.

Die älteste Einwohnerin Deutschlands, Witwe Josefa Schahor, ist im Alter von 109 Jahren in Gleiwitz gestorben.

Wellington, 13. Febr. Der bei Theracoithe gezeichnete Dampfer „Penguin“ war während eines Sturmes 10 Uhr abends in der Cookstraße auf einen Felsen gelaufen. An Bord befanden sich etwa 100

Passagiere und Mannschaften; sie versuchten sich auf Booten und Flößen zu retten. 20 Personen gelang es, das Land zu erreichen. Die übrigen sind wahrscheinlich umgekommen.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Febr. Die Zweite Kammer hat heute einen Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Feldbereinigungsgesetzes, sowie einen Entwurf betreffend Neuregelung der Pensionrechte der Körperschaftsbeamten und ihrer Hinterbliebenen beraten und beide Gesetzentwürfe an die Kommission für Gegenstände der inneren Verwaltung verwiesen. Nächste Sitzung 23. März.

Göppingen, 13. Februar. Der hundertjährige Geburtstag des Privatiers Thomas Schall in Gröbningen wurde unter reger Teilnahme gefeiert. Am Vorabend veranstaltete der Militärverein einen Fackelzug und brachte dem Jubilar ein Ständchen. Der Geburtstag wurde mit Völlerschüssen eingeleitet. Sodann folgte ein Festzug vom Rathaus zur Wohnung Schalls, der feierlich in die Kirche geleitet wurde, wo ein Dankgottesdienst stattfand und der Ortsgeistliche predigte. Nachdem Schall das Grab seiner Frau besucht hatte, wurde im Adler das Festessen eingenommen, bei dem Regierungsrat Dr. Schönmann die Glückwünsche des Königs ausbrachte und eine Photographie mit eigenhändiger Widmung überreichte. Zugewesen waren 5 Söhne, 1 Tochter, 18 Enkel, 9 Enkelinnen, 7 Urenkel und 10 Urenkelinnen. Bei der Tafel wurden zahlreiche Trinksprüche ausgedrückt.

Ulm, 14. Febr. In der Nacht zum Donnerstag ist im Rat- und Schulhaus zu Gögglingen eingebrochen worden. Der Einbrecher riß von außen einen Laden auf, durchbrach das Fenster und nahm nach dem Einsteigen aus einem Kasten das dort liegende Krankengeld im Betrage von 48 Mk. Im Schulzimmer erbrach er mit einem Stemmeisen das Pult des Lehrers, fand aber nichts zum Mitnehmen. Aus dem Ratszimmer nahm er die Amtsstempel mit sich.

Pfäffingen, 13. Febr. Dem Bauern Joh. Reichert wurde aus Anlaß der Geburt einer 7. Tochter von der Königin ein Patengeschenk von 20 Mk. überwiesen.

Leutkirch, 13. Febr. Am Donnerstag abend ist das große Hofgut Haselburg, Ode. Herlazhofen, samt Fahrnis total abgebrannt. Das Vieh, ca. 30 Stück, konnte gerettet werden. Es herrschte großer Wassermangel. Während der Beisitz im nahen Gasthaus in Urlau seine Hochzeit feierte und eine ungemein große Anzahl Gäste anwesend war, ertönte gegen 9 Uhr der Schreckensruf: „Feuer!“ Sein schöner Hof samt prächtiger Einrichtung stand in hellen Flammen. Zweifellos handelt es sich hier um einen Raubakt.

Freudenstadt, 14. Febr. Die Glasfabrik von Gebrüder Böhringer in Buhlach hat den Betrieb eingestellt, nachdem die Hütte 156 Jahre bestanden und ebenso wie die schon vor 7 Jahren eingegangene Schönmünzacher Hütte einen blühenden Industriezweig gebildet hatte. Der Betrieb wird nach Schöneberg in der Pfalz verlegt, wo die Rohmaterialien und Feuerung billiger herbeigeschafft werden können.

Ueber Ostern (3.—20. April) geht von Stuttgart ein Sonderzug nach Genua, von wo ein Extrazug die Gesellschaft nach Palermo, Messina, Reggio, Stromboli, Capri und Neapel bringt. In Neapel ist dreitägiger, in Rom fünftägiger Aufenthalt. Auf der Rückfahrt wird in Florenz und Mailand Aufenthalt genommen. Am Dienstag den 20. April langt die Gesellschaft mit Sonderzug wieder in Stuttgart an. Die Gesamtkosten dieser Reise stellen sich auf 250 Mk. in dritter, 360 Mk. in zweiter Klasse. Nähere Auskunft gibt Professor Dr. Miller, Staffenberg 54, Stuttgart.

Stuttgart, 10. Febr. Folgendes Bahndiyll aus Schwaben lesen wir aus dem „Berliner Tageblatt“: Wir fahren gestern früh mit dem ersten Zug von Hergatz nach Memmingen. In der von dem bayerischen Knotenpunkt Hergatz nur fünf Kilometer entfernten württembergischen Station Wangen, in die auch nicht eine Seitenbahn einmündet, hatten wir schon nach einer Fahrzeit von sieben Minuten nicht weniger als 20 Minuten Aufenthalt. Es war Sonntag. Trotzdem war der Verkehr so gering, daß das Ein- und Aussteigen der Passagiere und das Gepäckverladen in einer Minute erledigt war. Um sich die Zeit zu vertreiben, spazierten die Passagiere auf dem Bahnsteig auf und ab. In der Nähe der Zuglokomotive sammelte sich allmählich eine größere Anzahl von Fahrgästen. Als ich hinzutrat, sah ich zu meinem nicht geringen Erstaunen, wie der Lokomotivführer ruhig auf seinem Platze frisch eingeseift sah und sich vor den Augen des sehr heiter gestimmten Publikums vom Heizer rasieren ließ. Als die Toilette beendet war, erklärte mir der Führer, daß er den langen Aufenthalt in Wangen regelmäßig zu diesem Geschäft benutze. Auf meine Frage, warum denn der Zug nicht um so viel später in Hergatz abfahre, dann hätten doch die von Lindau kommenden Passagiere Zeit, in der Restauration zu Hergatz etwas zu genießen, erwiderte der biedere Schwabe grinsend: „Ja, wissen Sie, die Restauration in Hergatz ist eben bayerisch.“

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Obernieselsbach, 14. Febr. Auf Veranlassung des landwirtschaftl. Bezirksvereins hielt heute Hr. Weinbauinspektor Nährlein aus Weinsberg im Traubensaal hier einen Vortrag über die Gesunderhaltung unserer Weinberge, insbesondere die Bekämpfung der Weinbauschädlinge. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden des landw. Bezirksvereins wies der Vortragende zu Beginn seiner Rede darauf hin, daß er nach Besichtigung unserer Weinberge konstatieren müsse, daß dieselben zu enge besetzt seien. Die Widerstandsfähigkeit der Rebstöcke gegen Krankheiten und der Ertrag der Stöcke würde gewinnen, wenn dieselben nicht mehr so nahe zusammen, sondern weiträumiger gesetzt würden, damit den einzelnen Stöcken mehr Sonnenlicht und Licht zuließen könne. Er besprach sodann die immer stärker und gefährlicher auftretende Blattfallkrankheit, deren einzige Bekämpfung in einer möglichst frühzeitigen und genügenden Bespritzung liege. Bei der an sich einfachen Zubereitung der Spritzbrühe müsse darauf geachtet werden, daß die Wirkung derselben nicht durch zu reichliche Beimischung von Kalk beeinträchtigt werde. Weiter besprach er die Bekämpfung des falschen Mehltaus aus mittels Schwefelung, die Maßnahmen gegen den Heu- und Sauerwurm und gegen die Schildläuse. Er hob sodann den Wert einer genügenden Düngung und ausreichenden Beachtung und Säuberung der Weinberge von Unkraut hervor und bemerkte schließlich, daß es erwünscht wäre, wenn im Bezirk eine Rebschule angelegt würde. Er empfahl, einen Sorten-

wechsel vorzunehmen, und statt der Müllertraube mehr die Lemberger-Traube zu bauen. Zum Schluß beantwortete der Vortragende noch einzelne aus der Mitte der Versammlung gestellte Anfragen. Reicher Beifall seitens der in großer Zahl erschienenen Interessenten von hier und den Nachbargemeinden belohnte den gewandten Redner für seine lehrreichen Ausführungen. Der Vorsitzende sprach ihm noch den gebührenden Dank der Versammlung aus.

Wildbad, 12. Februar. Ein interessantes Phänomen wurde heute an unserer Bergbahn festgestellt. Schon während des Bergbahnbaus behaupten einige Arbeiter, daß an der oberen Bergbahnstation Felspalten seien, denen warme Luft entströme. Die Behauptung fand aber wenig Glauben. Bei einer heute von Stadtschultheiß Bachner mittelst Thermometer vorgenommenen Untersuchung ergab sich aber, daß tatsächlich aus einer in einer Höhe von 710 Meter ü. d. M. gelegenen Felspalte ein warmer Luftstrom kommt. Nach 5 Minuten langem Dineinhalten stieg das Thermometer um etwa 10 Grad. Wenn man bedenkt, daß unsere Thermen bei 420 Meter Meereshöhe der Talschle Lagen von etwa 390 Meter Höhe entspringen und daß der warme Luftstrom also etwa 320 Meter höher und 800 Meter von den Häusern entfernt zu Tage tritt, so gibt der Befund doch zu denken. Wenn man auch noch nicht zu hoffen wagt, daß weitere warme Quellen, die bisher unbenutzt irgend wohin abfließen, vorhanden sind, so beweist der Fund jedenfalls auf neue die starke Zerküftung unseres Gebirges und wirft damit auf eine mögliche Gefährdung unserer Heilquellen durch die geplante Stuttgarter Wasserversorgung ein neues Schlaglicht.

Eingefandt. (Unlieb verspätet.) Am ersten Sonntag im Faschingsmonat hielt der Turnverein Schwann im geräumigen Saal des Gasthauses zum „Hirsch“ hier seine Faschnachtsfeier ab. Der rührige Verein ist immer bemüht, seinen Mitgliedern und Freunden etwas Anziehendes zu bieten. Durch diese Veranstaltung jedoch hat er die Erwartungen der Besucher noch übertroffen. Was der Verein mit dieser Veranstaltung, der zweiten derartigen, dem Publikum bot, ist vielen noch etwas Neues, Unbekanntes, manche haben wohl gar ein gewisses Aber dagegen. Aber, warum soll ein Landverein nicht auch einen Faschnachtsball arrangieren? Das Vorurteil wird schon so nach und nach schwinden. Jedenfalls haben die Besucher der Unterhaltung ihr Kommen nicht bereut; es war ja auch durchaus nichts Anstößiges zu bemerken. Das Programm des Abends sei für solche, die sich dafür interessieren, kurz skizziert. Zuerst kam ein Chinesentanz, der wirklich gewandt in täuschend echten Kostümen vorgeführt wurde. Die Teilnehmer bildeten nachher ein farbenprächtiges lebendes Bild. Dann folgte eine „Kunstausstellung.“ In derselben wurden der „von Kopf bis zum Fuß bewegliche Ritter Karl aus Schwann“ und noch andere Figuren von den Besuchern der Kunstausstellung (kostümierte Herren vom Verein) gebührend bewundert. Auch in der komischen Pantomime „Die geprellten Liebhaber“ traten gelungene Masken auf. Neu und eigenartig waren

die Marmorgruppen (Turner in Ringkampfstellung, lebende Bilder). Die Kostüme waren von Theaterfriseur Mauder in Pforzheim, der auch den Abend leitete und sich bei den Vorstellungen selbst als guter Komiker erwies. Im Saale bewegten sich verhältnismäßig viele naturgetreue Masken, man glaubte sich auf einen Faschnachtsball einer Stadt veretzt. Kurzum, es war ein wirklich gelungener Abend, er hat aber auch dem Verein bedeutende Kosten verursacht, umsomehr hat dieser den Dank der Besucher verdient. Möge der Verein auch an seiner eigentlichen Aufgabe an der Ausbildung wie seither rüstig und eifrig weiter arbeiten! Nicht vergessen soll zum Schluß sein, daß der strebsame Besitzer des Gasthauses zum Hirsch, Dr. L. Aldinger, in der Bewirtung seiner Gäste es an nichts hat fehlen lassen.

Dermisches.

Tanzproben am Berliner Hofe. Die Winteraison des Berliner Hofes ist in vollem Gange. Die großen Couren sind vorüber, die Hofgesellschaft hat den drei neuen Botschaftern ihren obligaten Knig gemacht und Oberhofmarschall Graf August Eulenburg hat die übliche „Anlage“ zum ersten der Hofbälle vom Stapel gelassen. Am Hofe des deutschen Kaisers besteht die Sitte, daß den Tanzfesten bei Hofe Tanzproben vorangehen. Sie sind wünschenswert, um nicht zu sagen: notwendig geworden, seitdem der Kaiser und die Kaiserin die zu Gaste geladene Jugend vor die Aufgabe gestellt haben, auch andere als die in der Tanzstunde erlernten Tänze mit Korrektheit und möglichst mit Grazie auszuführen. Schauplatz dieser Proben sind teils ein großer Saal im Hotel Kaiserhof, teils das königliche Schloß selbst. In diesem Winter probt man im Marmorlaale des Schloßes. Da finden sich denn alle hoffähigen jungen Herren und Damen ein, um den letzten „Bli“ zu erhalten, — die Damen in Straßentouillette mit Hut, die Herren „vom Zivil“ im Gehrock, die „vom Militär“ im Lieberrock. Es herrscht meist eine erdrückende Fülle und die „technische Leiterin“ der Proben, Frau Köblich-Wolden, königliche Solotänzerin a. D., hat kein leichtes Amt, all das munter lachende und plaudernde junge Volk zur „Arbeit“ anzuhalten, sich Gehör und Autorität zu verschaffen. Aber sie versteht es, trotz ihrem den Verächtern nach fabelhaftem Alter. Sie wird schnell Meisterin der Situation und weist mit Feldherrnblick den einzelnen untereinander verabredeten Paaren die Plätze an. Die Kaiserin interessiert sich sehr für das Tanzen an ihrem Hofe und hat ein kritisches Auge für jeden Tänzer und jede Tänzerin. Das wissen alle, weiß am besten Frau Wolden, und sie läßt es denn auch an reichlichen und eindringlichen Ermahnungen nicht fehlen: „Aber Komteß, mehr Anmut, mehr Ghit! Was soll Ihre Majestät denn denken, wenn Sie Ihr Kleid so halten?“ Oder: „Nein, Fräulein von Soundso, wie Sie tanzen!! Das ist ja ein ganz ungebildeter Fuß! Und freundlich lächeln müssen Sie in der Gavotte, kein Gesicht machen, als sollten Sie gleich hingerichtet werden!“ Und zu den Herren: „Sie tanzen ja gerade, wie

Im Kampf mit dem Schicksal.

Roman von Eugen Conrad.

(Nachdruck verboten.)

Willy Hartmann war mit dem Kinde in seinen Armen, so schnell als ihn seine Beine tragen konnten, nach der elterlichen Wohnung geeilt.

Der Weg bis dahin war ein weiter und die Angst, welche in seinem Innern wühlte, ließ ihn den Weg doppelt so lang erscheinen.

Endlich hatte er sein Ziel erreicht, doch was nun tun? Er blieb einen Augenblick zögernd stehen, dann schien er einen Entschluß gefaßt zu haben.

Behutsam öffnete er die Tür und schlich hinein. Auf seinem Zimmer angelangt, legte er das Kind behutsam auf das Bett, zündete ein Licht an, um sich zu überzeugen, daß nicht alles eine Ausgeburt seiner erregten Phantasie war.

Nein, es war Tatsache. Das Licht warf seinen hellen, vollen Schein auf das kleine Antlitz des schlummernden Kindes, das umrahmt von seinen Spitzen und Linnen.

Eine Weile stand er regungslos da, das schlummernde Kleine betrachtend — dann sank er plötzlich auf die Knie, ein Tränenstrom schoß aus seinen Augen, während er die kleinen Händchen des Kindes mit heißen Küffen bedeckte.

Nach einiger Zeit erhob er sich wieder. Er schien ruhig und gefaßt.

Seine Mutter war gut und edel, das doch wußte er, daß der getane Schritt nie die Billigung seiner

Eltern finden werde — er hatte sie nicht damit quälen und ängstigen wollen, was ihn bedrückte, aber jetzt mußte es sein.

Langsam begab er sich zu seiner Mutter.

Frau Hartmann sah verwundert auf, als noch zu dieser späten Stunde ihr Sohn bei ihr eintrat. „Willy, was ist vorgefallen?“ fragte sie.

Sie hatte ihm sofort angesehen, daß eine schwere Sorge sein Herz belaste.

Willy befand sich in einem erregten Zustande. Er wußte, daß seine Augen nicht mehr feucht waren, daß sein Antlitz keine Spur verriet, daß er geweint hatte, aber er konnte auch den sicheren Blick seiner Mutter.

Er ließ sich still neben seiner Mutter nieder.

„Bist Du eben gekommen?“ fragte dieser wieder.

„Ja Mutter.“

„Willy, Du hast ein Geheimnis.“

Willy nickte. Er hatte den Entschluß gefaßt, es wurde ihm schwer — aber es mußte sein.

Frau Hartmann seufzte.

„Hast Du nicht mehr so viel Vertrauen zu mir?“

„Mutter!“ Willy ergriff die Hand seiner Mutter.

„Ich habe ein Geheimnis — ich bin gekommen, es dir anzuvertrauen. Ich wollte dich nicht mit unnötigen Sorgen belasten — aber nun muß es sein.“

„Sind es Schulden?“

„Nein, es sind keine Schulden — aber es ist eine schwere Schuld. — Urteile nicht zu streng, liebe Mutter — ich liebe sie und wir fanden keinen anderen Weg —“

Frau Hartmann blickte erstaunt auf. Sie verstand ihn nicht.

„Von wem sprichst Du?“

„Von Martha Börner.“

„Die Stiefschwester Bartels?“

Ein dunkler Schatten glitt über das Gesicht von Frau Hartmann.

„Ich liebe sie, Mutter — und sie mich.“

„Bartels ist ein erbitterter Feind Deines Vaters, er wird alles aufbieten, um das Vermögen seiner Schwester in seinen Händen zu behalten. — Und Ihr seid einzig?“

Willy antwortete nicht. Dann warf er sich vor die Mutter auf die Knie.

„Vergebung, Mutter! Sie mich nicht so streng an. Ich weiß, daß ich unbesonnen gehandelt habe. Auch Du hast geliebt, Mutter, und wir sind noch jung. — Martha Börner ist seit dem Frühjahr mein Weib!“

Frau Hartmann trat entsetzt einen Schritt zurück. Sie, Dein Weib — Frau Hartmann bedeckte die Augen mit der Hand.

„Unseliger — was hast Du getan? Wer wagte es, Euch zu trauen?“

„Pastor Haidtmann.“

„Haidtmann? Er ist tot — aber er war ein braver Mann, er konnte nicht Unheil stiften, indem er euch verband.“

Die entstellten Züge der Frau Hartmann nahmen allmählich ihren gewöhnlichen Ausdruck an. Nun wußte sie alles.

wenn Sie einen Stock verschluckt hätten. Ihre Majestät hat sich erst beim letzten Hofball bitter über die Steifheit der Herren Leutnants beklagt! Getanzt werden am Berliner Hofe hauptsächlich Gehänge: Française und Quadrille à la Cour, Menuett und Gavotte à la Reine. In den letzten Jahren sind noch eine ältere Art der Française und die Prinzen-Gavotte hinzugekommen. Außer Menuett-Balzer wird von Rundtänzen nur Galopp getanzt, und zwar auch nach Walzer- und Polka-Melodien. Einen richtigen Wiener Walzer gibt es nicht, sogar die „Schöne blaue Donau“ wird im Galopp-Tempo erledigt. Noch strenger verpönt ist alles „Links-herum“-Tanzen. Versehen, Vergeßlichkeiten kommen natürlich vor, aber wer sich etwa durch lockende Strauß'sche Klänge verleiten läßt, vom schnellen Galopp in den wiegenden Walzertakt zu fallen, dem kloppt alsbald wohlwollend ein Zeremonienmeister oder Kammerherr vom Dienste auf die Schulter, um ihn aus holden Träumen in die ernste Wirklichkeit zurückzurufen.

Der englische Hof und die deutsche Sprache. In einem Londoner Briefe seines meist recht gut informierten Berichterstatters schildert der Antwerpener „Matin“ die Vorbereitungen König Eduards zu seiner Berliner Reise. Wir lesen da: „Der König hat anbefohlen, daß zum Reisegefolge nur Personen gehören dürfen, die flüssig deutsch sprechen. Man hat alsbald bemerkt, daß diese verhältnismäßig selten waren. Die vollkommene oder doch fast vollkommene Beherrschung der französischen Sprache wird in England für alle Stellen am Hofe gefordert, aber niemand braucht deutsch zu sprechen. So kommt man ein wenig in Verlegenheit. Man muß Beamte und Würdenträger in London lassen, die der König gern mitgenommen hätte, weil ihre Begleitung ihm besonders angenehm ist, und muß andere mitnehmen, auf die man ohne Bedauern verzichtet hätte. Gewöhnlich gehören zur Karawane, wenn die Königin ihren Gemahl begleitet, drei Aerzte: einer für den Herrscher, einer für seine Gemahlin, einer fürs Gefolge. Diesmal nimmt nur Dr. James Reid an der Reise teil, weil er allein vom medizinischen Personal des Hofes richtig deutsch spricht. Die Königin legte besonderen Wert auf die Begleitung ihres Vize-Chambellan, des Grafen Gosford; sie hat aber den Grafen Howe wählen müssen, weil der andere kein Wörtchen deutsch versteht. Aus demselben Grunde tritt Hr. Daniel Trupper an die Stelle von Sir Douglas Dawson, und Hr. Francis Morgan Bryan an die Stelle von Hrn. Walter Matthew Gibson.“ — Man wird in dem Besuche König Eduards eine Höflichkeit gegen Deutschland erblicken müssen. Hoffentlich merken die Herren seiner Umgebung allmählich, daß das Deutsche keine ganz überflüssige Sprache ist.

Bismarck's Sprachkenntnisse. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Vor einiger Zeit machte in der Budgetkommission des Reichstags im Anschluß an die Ausführungen des Staatssekretärs v. Schön über die deutsche Diplomatie ein Abgeordneter u. a. die Bemerkung, es komme bei den Beamten dieser

Kategorie weniger auf Sprachkenntnisse an als auf ein geschicktes, energisches und konsequentes Auftreten. Auch Bismarck, so meint er, habe die englische Sprache nicht gut beherrscht. Ob der Redner seine Information aus persönlicher Bekanntschaft mit Bismarck schöpfte, entzieht sich der Beurteilung. Von anderer und, man kann wohl sagen, sehr autoritativer Seite wurde aber schon vor langen Jahren das Gegenteil behauptet. Der erste preussische Regierungspräsident von Wiesbaden, Gustav v. Dieß, der später auch das gleiche Amt in Danzig bekleidete, erzählt in seiner Selbstbiographie „Aus dem Leben eines Glücklichen“ eine darauf bezügliche interessante Episode. Dieß erhielt eines Tages in Danzig den Besuch des bekannten Staatsmannes und Geschichtsschreibers George Bancroft, der von 1867—1874 Gesandter der Vereinigten Staaten in Berlin war und ihm zu Ehren gab er ein Essen, zu dem er auch eine Anzahl Großkaufleute eingeladen hatte. Diese Herren wollten mit ihrem guten Englisch vor dem berühmten Gaste paradieren, aber Bancroft antwortete stets in deutscher Sprache. Als einer der Gäste meinte, er spreche wohl nicht gut genug englisch, erwiderte der Gesandte: „Sie sprechen vortrefflich englisch; aber ich habe es mit zum Grundsatze gemacht, so lange ich in Deutschland bin, nur deutsch zu sprechen.“ Als Hr. v. Dieß einwarf, er habe doch Bancroft sehr oft mit Bismarck englisch sprechen hören, antwortete dieser: „Ja, mit Bismarck ist das etwas anderes, denn seine englische Ausdrucksweise ist sprachlich so belehrend für mich, er bringt namentlich so wunderbare Adjektiva, daß ich mir niemals habe das Vergnügen nehmen lassen, aus Bismarck's Munde die englische Sprache zu hören.“ Bismarck besäße eine ausgezeichnete Fähigkeit, sich in den Geist einer Sprache hineinzudenken. Danach scheint das Englisch Bismarck's doch alles weniger als mangelhaft gewesen zu sein. Bekannt ist ja, daß der erste deutsche Reichskanzler auch im Französischen recht sattelfest war und Napoleon sich öfter gegen seine Umgebung entzückt über die präzise Ausdrucksweise des damaligen preussischen Gesandten Bismarck in Paris äußerte.

Die pfliffige kleine Bernburgerin. Aus Bernburg wird das folgende nette Geschichtchen erzählt: Als jüngst die Töchterchule aus dem alten Gebäude, das die Stadt für Bureau in Verwendung nimmt, in ein neues Gebäude übergeführt wurde, sagte der Lehrer einer der untersten Klassen zu seinen Schülerinnen: „Nun, Kinder, nehmt Abschied vom alten Hause, da kommt ihr nun nie wieder herein!“ Sofort entgegnete ihm ein kleines Mädchen: „Nanu, ich denke, hier kommt das Standesamt her!“

Letzte Nachrichten u. Telegramm

Paris, 14. Februar. Der deutsche Kaiser richtete an den deutschen Botschafter Fürsten Rodolin ein Telegramm, in dem er ihm zu dem letzten Abschluß der deutsch-französischen Verständigung beglückwünscht und ihm aufs wärmste für die Mitwirkung an ihrem Zustandekommen dankt. — Der Kaiser verlieh dem französischen Botschafter in Ber-

lin, Jules Cambon, das Großkreuz des Roten Adlerordens.

Berlin, 14. Februar. Nachdem in den letzten Tagen 7 Frauen von einem Messerstecher verletzt worden waren, ist heute vormittag wiederum eine 22jährige Arbeiterin durch einen Messerstich am linken Unterarm verletzt worden. Der Täter ist entkommen.

Karlsruhe, 14. Febr. Das Gnabengesuch des Chefredakteurs der Badischen Presse, Herzog, der seinerzeit wegen Beleidigung von Fräulein Olga Molitor zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist vom Großherzog abgewiesen worden.

Friedrichshütte, 14. Febr. Auf der Friedensgrube brach in der vergangenen Nacht infolge Feuchtigkeit ein Gerüst zusammen, an einer Stelle, wo gerade eine Belegenschaft eingefahren war. Von dieser wurden sieben Mann verschüttet. Durch einen später die Stelle befahrenden Steiger wurde der Unfall bemerkt und die Rettungsarbeiten in Angriff genommen. Bis heute früh 9 Uhr wurden zwei Häuer und zwei Schleppler als Leichen geborgen. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt und man hofft, die übrigen Verschütteten im Laufe des Tages zu bergen.

Konstantinopel, 14. Febr. Die Kammer hat mit großer Mehrheit einen Antrag des israelitischen Abgeordneten Carasso, gegen Himil Pascha wegen willkürlicher Ersetzung des Kriegs- und des Marineministers einen Prozeß anzustrengen, abgelehnt.

Konstantinopel, 14. Febr. Zu Beginn der Sitzung teilte der Präsident mit, daß ein Schreiben des ersten Sekretärs des Sultans eingegangen sei mit der Mitteilung, daß der Sultan den Minister des Innern, Himil Pascha, unter Belassung auf seinem Posten als Minister des Innern zum Großwesir ernannt und mit der Bildung des Kabinetts beauftragt habe. Bald darauf traf ein zweites Schreiben ein mit der Nachricht, daß der Sultan Süddin zum Scheich ul Islam ernannt habe. Im weiteren Verlauf der Sitzung, die ruhig verlief, betraf das Haus sodann mehrere Anträge.

Santiago de Chile, 14. Febr. Laut amtlicher Mitteilung ist es einer bewaffneten Truppe nimmehr gelungen, des flüchtigen Kanzlisten Bedert habhaft zu werden. Bedert beging den Mord an dem chilenischen Pförtner um 9 Uhr vormittags und legte sodann das Feuer an. Die Erbitterung gegen den Verhafteten ist so groß, daß man fürchtet, es werde bei seiner Ankunft in Santiago zu Lynchversuchen kommen. Doch sind von der Polizei ausreichende Maßnahmen getroffen, um eine Volksjustiz zu verhindern.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens **morgens 8 Uhr** aufgegeben werden.

Größere Anzeigen mittags zuvor (nicht erst abends.)

„Sieh auf, Willy, Du sollst vor keinem Menschen knien, auch nicht vor Deiner Mutter. Schütte nur Dein Herz aus. Du darfst auf meine Hüfte rechnen.“

„Ich habe Dir verziehen!“

Willy ergriff die Hand seiner Mutter und drückte einen langen, innigen Kuß auf dieselbe. Dann zog sie ihn sanft neben sich nieder.

Jetzt, wo er ihre Verzeihung hatte, teilte er ihr die ganze Geschichte seiner Liebe von anfang bis zu Ende mit.

Frau Hartmann wurde von Minute zu Minute bleicher, und als ihr Sohn geendet, perlten Tränen über ihren Wangen.

„Fahr mich zu Deinem Kind!“

Noch immer war Frau Hartmann trübe und ernst, noch immer lagerte in ihren Zügen eine bedeutungsvolle Besorgnis, als sie aber in das Schlafzimmer ihres Sohnes trat und auf dem Bette das noch immer schlummernde, kleine Geschöpf erblickte, leuchtete ein heller Freudenstrahl aus ihrem Gesicht. Zärtlich nahm sie es in die Arme und bedeckte es mit Küßen.

Willy stand unweit ihr auf die Lehne eines Stuhles gestützt. Unverwandt ruhten seine Blicke auf seinem Kinde, während sich in seinen Zügen eine große Hoffnungslosigkeit kundgab.

„Fasse Mut, Willy,“ wandte sich Frau Hartmann an ihren Sohn, und einen gedämpften Ton anschlagend, fügte sie hinzu: „Fasse Mut, es wird noch alles gut werden. Ich werde Deinen Vater zu gewinnen und zu bewegen suchen, daß er eine Unter-

suchung in dieser Sache einleitet, und ich glaube, es wird nicht schwer halten, Martha zu retten, da das Kind in Deinen Händen ist.“

„Bartels scheut kein Mittel —“ fiel Willy plötzlich abbrechend, kleinlaut ein.

„Er ist ein verräterischer Mann — ich durchschaue seine Absicht vollkommen und hoffe, daß mit Gottes Hilfe hier ein Verbrechen verhütet wird.“

„Gebe der Himmel, daß Deine Absichten gelingen.“

„Hast Du den Trauschein?“

„Nein! er ist in Martha's Händen.“

Frau Hartmann erschrad.

„Da wird er nicht sicher sein, denn wenn Bartels weiß, daß Martha den Trauschein besitzt, wird er nicht eher ruhen und rasten, bis er ihn in Händen hat; Martha ist reich.“

Willy's Kopf sank langsam auf die Brust.

„Er weiß es nicht.“

„Beruhige Dich; geh' jetzt zur Ruhe, ich will Bertha wecken — das kleine Geschöpf soll die Mutter nicht entbehren, so lange es in meinen Händen ist.“

Frau Hartmann verließ das Zimmer.

Willy kam nicht den Worten seiner Mutter nach — und wollte ausbleiben, denn er glaubte, in ihrer Mitte werden ihr die unseligen Stunden schneller vorübergehen.

Währenddessen weckte Frau Anna ihre Tochter, um ihr das Ereignis mitzuteilen; Bertha war sehr erschrocken, doch beruhigte sie sich wieder, als ihr ihre Mutter auseinandersetzte, daß Bartels keinen Gewinn mehr aus dem Tode seiner Schwester ziehen könne, so lange das Kind nicht in seinen Händen sei.

Sie fanden Willy an dem Lager sitzen, die Hände bedeckten das Gesicht — der junge mutige Mann, der deren Schicksale so fest ins Auge gefaßt, der keine Furcht kannte — weinte . . .

Die Dienerschaft saß in einem Zimmer des Bartels'schen Hauses beisammen und erzählten sich Geistergeschichten. Sie alle hatten das weiße Gespenst, von welchem zwei Diener behaupteten, es sei die alte Gertrude gewesen, welche so plötzlich auf rätselhafter Weise aus dem Hause verschwunden war, schon hier und dort herumherschleichen sehen und schon lange hatte sich keiner mehr getraut, nach eingetretener Dämmerung nach jener Seite des Hauses zu gehen.

Aber nicht nur die Dienerschaft, sondern auch Frau Agnes war von einer entsetzlichen Furcht ergriffen. Sie befand sich in dem Zimmer ihres Gemahls, welcher soeben bleich und verstört eingetreten war.

„Alles hat sich gegen uns verschworen,“ rief er zähneknirschend hervor.

„Was ist geschehen? Befindet sich Martha in einem hoffnungslosen Zustand?“

— Fortsetzung folgt. —

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Im Güterrechtsregister Band I Seite 89 wurde heute bei den Eheleuten **Theodor Matthias Gossack**, Presser und **Marie Friederike**, geb. Glauner, in Obernhäusen, Gde. Gräfenhausen, eingetragen:

Die Eheleute haben auf Grund notariellen Ehevertrags vom 8. November 1908 vereinbart, daß für ihre am 10. Januar 1909 in Gräfenhausen geschlossene Ehe das Güterrecht der Gütertrennung nach Maßgabe der §§ 1426 ff. B.G.B. Platz greifen solle.

Den 13. Februar 1909.

Oberamtsrichter
Doberec.

Brennholz-Versteigerung.

St. Forstamt Mittelberg (Ettlingen) versteigert unter den üblichen Bedingungen

Montag, den 22. Februar,

morgens 1/10 Uhr, in der „Marzeller Mühle“

aus Dist. II, 68, Großlosterwald (Forstwart Eisele, Burbach, St. Marzell) 116 St. Buchen-Scheitholz, 505 St. Buchen-Brügelholz, 3500 Buchen-Wellen, 5 Lose Schlagraum,

aus Dist. III, 71, Unterklosterwald (Dom. Wh. Knoll, Pfaffenroth) 390 St. Buchen-Scheitholz, 250 St. Buchen-Brügelholz, 3600 Buchen-Wellen, 3 Lose Schlagraum.

Die genannten Forstwardte geben auf Wunsch Auskunft.

Neusäß, den 13. Februar 1909.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche ich während der Krankheit und dem Heimgange meiner lieben Gattin, unserer guten, treubeforgten Mutter



Anna Pauline Kull,
geb. Pfeiffer,

von allen Seiten erfahren durften, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie für den erhebenden Gesang des Herrn Lehrers mit seinen Schülern sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

Der trauernde Gatte
mit seinen Kindern.

Zwangs-Versteigerung.

Im Zwangsvollstreckungswege werden am

Mittwoch, den 17. März
nachmittags 3 Uhr

eine Bäckereierichtung, bestehend aus einem Ladentisch, einem Brotgestell, 1 Wage mit Gewicht, 10 St. Kuchenblech, 1 Kohlenbecken, 15 St. neue Backdielen, 4 Laibschieber, 3 Wannen, ein älterer Handfarrn und ungefähr 2500 St. Papierdüten gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Zusammenkunft beim Rathhaus, Gerichtsvollzieher **Kappler.**

Bess. Zimmermädchen

sucht Stelle auf 1. April.

Offerte an
Frau Gemeindepfleger **Braun.**

Maskenverleih-Anstalt
Ernst Müller,
Pforzheim,
Bleichstr. 12 :: Tel. 1524
Vereinen u. Gesellschaften
größter Rabatt.
Tadellose Kostüme. Billigste Preise

Nächsten Mittwoch, 17. Febr.

Bieh- und Schweine-Markt in Neuenbürg.

Conweiler.

Tüchtiger, verheirateter

Säger,

welcher Holz und Logis frei hat, kann in 14 Tagen bis 3 Wochen eintreten.

Fr. Jäh VI.

Nach Amerika

VON

Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Linie

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York, 14täg. Donnerstags nach Boston.

Ankunft beim Agenten:
Carl Pfister, Kaufmann
in Neuenbürg.

Statt jeder besonderen Anzeige:

Neuenbürg, den 14. Februar 1909.

Unsere liebe, gute Mutter und Grossmutter

Frau Therese Meeh,
geb. Gossweiler,
Buchdruckereibesitzers- und Oberamtssparkassiers-Witwe,

ist heute abend 6 1/4 Uhr nach längerem Leiden im Alter von nahezu 80 Jahren sanft entschlafen, wovon wir teilnehmende Verwandte, Freunde und Bekannte tiefbetrußt in Kenntnis setzen.

Therese Goldkofer, geb. Meeh,
mit ihren 2 Söhnen, Untermünkheim.
Sofie Meeh, Neuenbürg.
Christian Meeh mit Frau und Kindern, Neuenbürg.
Thusnelde Solger, geb. Meeh,
mit Gatten und Kindern, Hanau.
Otto Meeh mit Frau und Kind, Berlin.
Rudolf Meeh mit Frau und Kindern, Ellwangen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 17. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Darlehenskassen-Verein Engelsbrand.

Bilanz

pro 31. Dezember 1908.

Aktiva.		Passiva.	
Kassenbestand	2 092,66 M.	Anlehen	1 030,— M.
Guthaben bei der Zentralkasse	5 262,66 "	Sportkasseneinzahlungen	15 258,85 "
Guthaben bei Zahabern laufender Rechnungen	7 110,— "	Geschäftsguthaben der Mitglieder	893,52 "
Darlehen	12 044,26 "	Reservefonds d. Vorj. 1687,90 M.	
Verfallene Zinsen	1 159,17 "	Hierzu Reingewinn des Vorjahres 394,93 M.	
Stückzinsen	15,— "	Hievon ab heuer beschlossene	
Wert des Mobiliars	874,40 "	Dividende 33,22 "	
Wert der Warenvorräte			
Ausstände aus gemeinschaftlichen Einläufen			
Summe	28 558,15 M.	Summe	28 290,66 M.
davon ab als Passiva	28 290,66 "	Stückzinsen	38,68 "
ergibt sich für heuer Gewinn	267,49 M.		
Umsatz: Einnahmen 25 558,15 M., Ausgaben 28 290,66 M.; Gesamtumsatz 56 848,81 M.			
Mitgliederzahl: fern 58, Abgang 0, Zugang 1, heuer 59.			
Engelsbrand, den 12. Februar 1909.			
			Vorsteher: Schultheiß Schaidle.

Neuenbürg.
Frischgewässerte
Stockfische

schön weiß, empfiehlt
Karl Mahler.

Tüchtiger, solider
Langholz-Fuhrmann
für dauernde Stelle gesucht.
Heinr. Common,
Pforzheim-Bröhlingen,
Sägerwerk.

Pfingweiler.
Ca. 80—100 Zentner
Heu

hat zu verkaufen
Ludwig Hummel.

Postkarten-Album
in schöner Auswahl
zu haben bei
C. Meeh.

Neuenbürg.
Nächsten Mittwoch
(Schweinemarkt)



Mehel-suppe,
wozu freundl. einladet
Wilhelm Dietrich
zum „Felsenkeller“.

Gesang- u. Gebetbücher
empfiehlt
C. Meeh.